Buffonade

Englisch: Buffoonery

REGIE

Szenische Komik durch Überzeichnung, körperliche Verrücktheiten und bewusste Lächerlichkeit — ohne psychologische Tiefe, reine Spaßlogik. Hitchcock nutzte das gezielt als Gegenpol zu Spannung.

Eine Szene, die lacht — nicht weil sie witzig geschrieben ist, sondern weil der Körper auf der Leinwand die Logik außer Kraft setzt: Das ist Buffonade, nicht Humor, sondern physische Verrücktheit als Regie-Entscheidung . Der Schauspieler stolpert, überreagiert, macht Grimassen, die anatomisch fast unmöglich sind. Es geht nicht um Psychologie, nicht um die innere Motivation einer Figur — es geht um die rohe Komik des Körpers im Raum. Am Set funktioniert das nur durch bewusstes Überstilisieren . Der Unterschied zu realistischem Schauspiel liegt darin, dass der Performer die Lächerlichkeit einkalkuliert. Ein Schauspieler, der auf Glaubwürdigkeit zielt, wirkt fade. Stattdessen fällt die Figur hin und richtet sich nicht elegisch auf, sondern in einer absurd langsamen Bewegung, die die Schwerkraft verspottet. Die Kamera bleibt hart und nüchtern — sie dokumentiert die Verrücktheit, statt sie zu beschönigen. Die Stärke liegt im Kontrast zwischen plastischer Normalität und körperlicher Absurdität . Hitchcock verstand das genau. In Rope oder Psycho setzt er plötzlich winzige, groteske Momente — einen Tonfall, eine gehörnte Geste — gegen die Spannungskurve. Das funktioniert, weil die Buffonade unterbricht . Sie ist Anti-Spannung. Der Zuschauer entspannt sich einen Tick, dann schlägt die Spannung zurück. Dramaturgisch: ein Rhythmus-Instrument. Praktisch heißt das: Timing ist alles . Eine Sekunde zu lang und die Lächerlichkeit wird peinlich statt lustig. Eine Sekunde zu kurz und sie wird nicht registriert. Im Schnitt braucht es Hold — die Kamera muss auf der absurden Position bleiben, damit sie ankommt. Der Sound unterstützt: schräge Musikpausen, ein überlautes Geräusch beim Fallen, ein Stille-Moment danach. Die Buffonade lebt von der Durchkomposition, nicht von der Spontanität. Sie sieht chaotisch aus, ist aber hochgradig kontrolliert. Das ist das Handwerk: Sie als Gegenpol zu Ernsthaftigkeit einzusetzen, ohne je billig zu wirken. Aktuelles In Online-Foren wird zunehmend diskutiert, dass die Buffonade als eigenständige komödiantische Tradition aus dem zeitgenössischen Kino weitgehend verschwunden sei – Nutzer von Letterboxd fragen explizit, wo die 'Buffoons' im heutigen Filmschaffen geblieben sind. Als historischer Referenzpunkt dient dabei immer wieder Lubitschs 'To Be or Not to Be' (1942), in dem Jack Bennys überzeichnetes Schauspiel die Buffonade als Kontrastmittel zu den ernsten Themen Krieg und Besatzung nutzt – strukturell vergleichbar mit Hitchcocks Einsatz komischer Nebenfiguren zur Spannungsauflösung. Die Diskussion deutet darauf hin, dass reine körperliche Überzeichnung ohne ironische Brechung im modernen Blockbuster-Kino seltener geworden ist.